

IfM-Standpunkt 5:

Innovationspotenzial von KMU und von den Hochschulen in NRW gezielt erschließen

Lange Zeit galten Großunternehmen als diejenigen, die die besten Voraussetzungen für Forschung und Entwicklung (FuE) sowie für die Hervorbringung und Durchsetzung von Innovationen besitzen würden. Dagegen wurde kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) aufgrund qualitativer und größenbedingter Nachteile bei der Kapital- und Humankapitalausstattung nur eine eingeschränkte Fähigkeit zur Generierung neuen Wissens, zur Hervorbringung von Innovationen sowie zu deren Umsetzung in wirtschaftlich verwertbare Produkte und Dienstleistungen bzw. prozessuale und organisatorische Neuerungen zugesprochen.

Auch heute noch wird aus unterschiedlichen Gründen die Innovationsbeteiligung des Mittelstandes systematisch unterschätzt: Einer davon ist, dass neues Wissen in KMU vielfach im Zuge des Produktionsprozesses erworben wird. Die Sichtbarkeit und Messbarkeit der Innovationsaktivitäten ist folglich eingeschränkt. Ein weiterer Grund ist darin zu sehen, dass nicht jedes KMU kontinuierlich innovationsaktiv ist. Gerade kleinere Unternehmen legen oftmals ein Innovationsverhalten an den Tag, das auf Einzelprojekte ausgerichtet ist. Förderung von FuE sollte demnach auch daran ansetzen, die Voraussetzungen für langfristige Innovationsstrategien in den KMU zu schaffen. Zudem sollten die Bedingungen an Hochschulen für die Gründung von Spin-Offs verbessert werden.

Technologieoffenheit in der FuE-Förderung und ein breites Innovationsverständnis sind grundsätzlich zu befürworten

Für eine technologieoffene Förderung spricht, dass KMU sich nicht allein auf technologische Innovationen beschränken, sondern insbesondere auch in nicht-technologische, organisationsbezogene Neuerungen investieren. Nur ein Teil der KMU bringt rein technologische Innovationen hervor. KMU benötigen somit eine technologieoffene Unterstützung. Dies muss nicht im Widerspruch



zur geplanten Innovationsstrategie der nordrhein-westfälischen Landesregierung stehen, die auf ausgewählte Leitmärkte und deren Unterstützung setzen wird, solange Technologieoffenheit mit einem breiten Innovationsverständnis einher geht.

Fehlende öffentliche Förderung ist kein grundlegendes Hemmnis für FuE im Mittelstand – gesetzliche Auflagen sind es schon

Die KMU sehen eine fehlende öffentliche Förderung nur selten als Hindernis für Innovation an; vorwiegend bemängeln die Kleinunternehmen mit geringen personellen und zeitlichen Kapazitäten den fehlenden Zugang zu Fördermitteln. Die weitere Verbesserung der Transparenz im Förderangebot auf Landes- und Bundesebene und die Bündelung von Angeboten sind deshalb grundsätzlich hilfreich, damit Informationslücken nicht zu einem Innovationshemmnis führen. Gleichzeitig sollten bürokratische Auflagen regelmäßig überprüft werden, da gesetzliche Auflagen viele Unternehmen in der Ausübung von FuE behindern. Gleichwohl erkennen die Unternehmen an, dass sich die bürokratische Belastung in den vergangenen Jahren bereits verbessert hat.

Der fehlende Zugang zu Finanzierungsmitteln behindert vor allem bei "Forschungsneulingen" den Einstieg in die eigene FuE

Fehlender Zugang zu Finanzierungsmitteln ist für mittelständische Unternehmen kein grundlegendes Innovationshemmnis. KMU, die bereits forschungsaktiv sind, haben in der Regel keine Probleme, weitere FuE-Projekte zu finanzieren. Dagegen wird der Neueinstieg in die eigene FuE durch den fehlenden Zugang zu Finanzierungsmitteln behindert. Es wäre also zielführend, finanzielle Barrieren für Unternehmen, die erstmals FuE-Projekte in Angriff nehmen, zu beseitigen und hier gegebenenfalls spezielle Angebote zu schaffen.

Der Mittelstand profitiert besonders von FuE-Kooperationen

Es empfiehlt sich daher, die Vernetzung zwischen KMU und dem Wissenschaftssektor weiter zu stärken. FuE-Kooperationen sind unter forschenden KMU verbreitet anzutreffen und sie tragen zur Stärkung der Innovationskraft der teilnehmenden KMU bei. Partner in diesen Kooperationen sind neben Unternehmen aus der gleichen Branche auch branchenfremde Unternehmen und Personen/Institutionen aus der Wissenschaft. Derartige Kooperationen und Netzwerke helfen den mittelständischen Unternehmen dabei, größenbedingte Nachteile in der Forschung zu überwinden und beispielsweise Entwicklungs-

zeiten zu verkürzen. Wir sehen allerdings Schwächen in der Vernetzung von Mittelstand und Wissenschaftssektor. Hier wäre zu prüfen, inwieweit eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Hochschuleinrichtungen und mittelständischen Unternehmen die Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen zu beiderseitigem Vorteil unterstützen könnte.

Der Mangel an qualifiziertem FuE-Personal wirkt sich zunehmend negativ auf die Innovationskraft des Mittelstands aus

Innovation erfordert neben den finanziellen Ressourcen auch personelle Kapazitäten. Die Angebotslücke bei Fachkräften stellt mittlerweile ein wesentliches Hemmnis für FuE im Mittelstand dar. So gaben 45 % der industriellen Mittelständler bereits im Jahre 2012 an, dass fehlende Fachkräfte ihre eigene FuE behindern würden – im Vergleich zum Jahr 2010 ein Anstieg um 14,2 Prozentpunkte. Hier besteht dringender politischer Handlungsbedarf, zumal sich dieses Problem in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen dürfte. Erfolgversprechende Ansätze für die Schließung der Personallücke liegen u. a. in der engen Zusammenarbeit des Mittelstands mit Hochschuleinrichtungen bei der Rekrutierung geeigneter – in- und ausländischer – Absolventen.

Eine steuerliche FuE-Förderung würde im Mittelstand hohe Innovationsanreize erzeugen

In Deutschland können FuE-Aufwendungen lediglich als Betriebsausgaben steuerlich geltend gemacht werden. Forschungsergebnisse über den industriellen Mittelstand sprechen jedoch dafür, dass eine steuerliche FuE-Förderung hohe Innovationsanreize erzeugen würde: So würden rund 20 % aller Unternehmen eigene FuE-Projekte in Betracht ziehen, wenn die Investitionsausgaben hierfür direkt von der Steuer abzugsfähig wären; und zwei Drittel der bereits forschenden Unternehmen würden ihre FuE-Anstrengungen – teilweise erheblich – ausweiten.

Ein Teil des Innovationspotenzials der Hochschulen liegt brach und sollte zur marktlichen Verwertung genutzt werden

Wirtschaftlich nutzbare Inventionen bringen nicht nur Unternehmen hervor, sondern entstehen auch an Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen. Wie eine aktuelle Studie des IfM Bonn auf der Basis einer Erhebung unter an deutschen Hochschulen tätigen Wissenschaftlern zeigt, verfügt rund die Hälfte der Innovatoren unter den Befragten über kommerziell bislang nicht ge-

nutzte, gewerbliche Schutzrechte, obwohl eine Verwertung als möglich und sinnvoll angesehen wird. Zwar bieten nahezu alle Hochschulen hierzulande Gründungswilligen Unterstützungsdienstleistungen an. Bisher hat jedoch insgesamt nur ein Drittel aller Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Kenntnis von diesen Förderangeboten erlangt. Es ist daher zielführend, die bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangebote an Hochschulen stärker als bisher publik zu machen. Die Gründungsneigung von Wissenschaftlern an Hochschulen kann darüber hinaus durch monetäre Anreize erhöht werden. Hierfür eignet sich vor allem eine leistungsabhängige Vergütung, wie sie bereits in manchen Hochschulen den Professoren für deren Forschungs- und Lehrtätigkeit gewährt wird. Außerdem sind gute Beziehungen in die Wirtschaft für gründungswillige Wissenschaftler entscheidend, wenn es darum geht, im Vorfeld eines Marktgangs die Chancen einer Innovation richtig einzuschätzen. Das IfM Bonn begrüßt und unterstützt daher den Vorstoß des Landtags, Netzwerke zwischen der Wissenschaft, der Forschung und der Wirtschaft – und hier insbesondere auch unter Einbeziehung der KMU – stärker zur Gründungsförderung und für Kooperationen zu aktivieren.

Stellungnahme des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Innovation, Wissenschaft und Forschung, Landtag Nordrhein-Westfalen, am 23. September 2014.